

10 Jahre Städtepartnerschaft mit Hohenstein-Ernstthal

52 Burghauser in der sächsischen Partnerstadt – Karl May und der Sachsenring sollen Besucher und Geld bringen – Wenig Geschäfte, als Wohnort gefragt



Ein Muss in Ernstthal ist das Geburtshaus von Karl May. In ihm ist ein kleines Museum eingerichtet, das viele Belege über das spannende Leben des Schriftstellers beherbergt.

Hohenstein-Ernstthal. Die Sachsen machen ordentlich Wind. Wer durch den bergigen Süden des Freistaats fährt, in dem die Burghauser Partnerstadt Hohenstein-Ernstthal liegt, dem fallen als ersten die vielen Windräder auf, mit denen hier Strom erzeugt wird. Ansonsten sind die Sachsen aber eher ein Menschenhaufen, der wenig Wirbel macht, sondern lieber handelt. Hier zeigt sich deutlich: Die neuen Bundesländer haben enorm aufgeholt, die Lebensverhältnisse gleichen sich allmählich an. Beispiel das Wacker-Werk in Nünchritz: 1,5 Milliarden Euro hat Wacker seit der Übernahme im Jahr 1998 in diesen Standort investiert und hier ein Klein-Burghausen geschaffen mit dem Unterschied, dass es keinerlei alte Anlagen mehr gibt. Übernommen aus Burghausen wurde die Technologie des Verbunds, die Poly 9 wurde hier und nicht an der Salzach gebaut. Und mit ihr wuchs das Werksgelände um 30 auf nunmehr 100 Hektar und die Zahl der Beschäftigten von 900 auf 1400.

Weil Nünchritz selbst nur 5900 Einwohner hat, kommen die Mitarbeiter aus dem gesamten Umland. Wie in Burghausen auch, sind die Arbeitsplätze bei Wacker hoch begehrt. Aber auch in Hohenstein-Ernstthal hat sich in den zurückliegenden Jahren einiges getan. Die Stadt mit ihren 15 500 Einwohnern schaut sich inzwischen von der schmerzlichen Umstellung nach der Wende erholt zu haben. Damals gingen hier 4500

über Nacht unrentabel gewordene Arbeitsplätze in der der bis dahin dominanteren Textilindustrie verloren. Viele wanderten ab, gingen zum Teil in den Westen. Inzwischen sind in der Industrie neue Arbeitsplätze entstanden. Chemnitz und das VW-Werk in Zwickau sichern vielen Hohenstein-Ernsthälern ihr Auskommen. Hinzu kommen zwei eigene Gewerbegebiete im Stadtteil Wüstenbrand und an der Autobahn nach Chemnitz, die sich trotz anfänglicher Skepsis gut entwickelt haben.

Punkten kann Hohenstein-Ernstthal vor allem als begehrt Wohnort. So jedenfalls sieht es Lars Kluge, der neue Bürgermeister, der Anfang November sein Amt antritt. „Die Leute wohnen hier gern in einer ruhigen Stadt, die auf einem Südhang liegt.“ Der Hang ist aber auch gewöhnungsbedürftig und für ältere Menschen eine große Erschwernis. Das permanente Auf und Ab erweist in Burghausen ein Bewusstsein dafür, dass der Ludwigsberg im Vergleich dazu ein eher harmloses Buckerli ist. Bauhelfer Manfred Dietz kann ein Lied davon singen, wie schwierig der Winterdienst unter solchen Bedingungen ist. Derzeit wird ohnehin ein neuer Bauhof gebaut, der in seinen Dimensionen bereits auf die geplante Eingemeindung des rund 5000 Einwohner-Oberlautwitz ausgelegt wird. Die Geschäfte dagegen dümpeln mehr oder weniger dahin, auf den Straßen sind wenig Passanten. In Sachsen und speziell im Sü-



Fremdenführer André Neubert (li) mit den Burghäuern, im Hintergrund links das Hotel „Drei Schwanen“, wo die Gruppe untergebracht war.

den zum Erzgebirge hin sind die Orte eng und verschachtelt. Wo Flüsse und Bäche enge Täler in die Berge schnitten haben, ist Platz Mangelware. Klein sind die Häuser, drücken sich in jede freie Stelle, Balkone, Wintergärten oder größere Freiflächen gibt es nicht. Typisch hier sind die weit nach unten gezogenen und steilen Schieferdächer, ein Tribut an die harten Winter. Doch zwischen den Bergen gibt es auch Klimainseln, an der Elbe gedeiht sogar Wein. Der hat Klasse und kann sich durchaus mit den Anbaugebieten am Rhein messen – wie die Burghauser bei einer Weinführung in das Schloss Proschwitz feststellten. Elbling etwa ist eine uralte lokale Rebsorte und liefert einen sehr leichten Tischwein mit ganz zartem Bukett.

Einem begegnet der Besucher der sächsischen Partnerstadt auf Schritt und Tritt: Karl May. Sein Geburtshaus steht im Stadtteil Ernstthal. Doch Karl Friedrich May heiratete auch in Hohenstein, verbrachte einen Großteil seines

Lebens hier, leitete einen Gesangverein und war auch ein passabler Komponist, wie der Männerchor der Stadt den Burghäuser Gästen mit einer Aufführung von Mays „Ave Maria“ bewies.

Doch auch die Burghäuser zeigten ihre Sangeskunst. Die „Konradis“ gaben vergangenen Samstagabend ein Konzert im ausverkauften Rathausaal, wo sich unter die Zuhörer auch die Burghäuser Besucher mischten. Der Kulturaustausch hat sich gut entwickelt. Der Bergbau war einst das Rückgrat der Wirtschaft. Im Lamperuschacht wurde ab 1450, vielleicht schon 1320 bergmännisch Silber abgebaut. Heute kümmert sich ein Verein um die Erhaltung der Anlagen. Schräge sind zu der Besichtigung freigegeben. Man kann darin unter Führung einige hundert Meter laufen. Wer Platzangst bekommt und nicht trübsüchsig sein sollte den Einstieg meiden, ansonsten ist der über Leitern erfolgende Einstieg in die Tiefe unvergesslich.

KOMMENTAR

Mensch und Kultur zusammenbringen

Von Rainer Wetzl



Als in Europa die Wunden des Zweiten Weltkriegs zu heilen begannen, schlossen Städtepartnerschaften aus dem Boden. Es war ein guter Gedanke. Bürger verschiedener Nationen zusammenzubringen und damit einen Beitrag zu Toleranz und Völkerverständigung zu leisten. Burghausens erste Partnerschaft mit dem französischen Fumel ist ein Ergebnis dieses Denkens. Als dann der Eisenerz Vorhang fiel, war es nur logisch, auch in den Osten zu gehen. Das Ergebnis waren Ptuj und Hohenstein-Ernstthal, wobei manche statt einer deutschen lieber eine tschechische Stadt gehabt hätten. Aber Sachsen war eine gute Entscheidung, schließlich mussten und müssen ja auch die Deutschen wieder zusammenwachsen, wie einst Willy Brandt treffend bemerkte. Städtepartnerschaften leben vom Engagement ihrer Bürger. In Burghausen hat sich zum Glück ein Verein gebildet, in dem großes Engagement zu Hause ist. Ohne die Arbeit anderer schmälern zu wollen, aber weil hier von Sachsen die Rede ist: Dr. Klaus Ulm hängt mit Herzblut an dieser Verbindung, opfert viel Freizeit und Kraft, um diese Partnerschaft weiter auszubauen. Hut ab vor ihm, aber auch den anderen Ehrenamtlichen im Städtepartnerschaftsverein.

WIE ALLES BEGANN: Aus einer Amtshilfe zum Aufbau Ost entstand die Städtepartnerschaft Burghausens mit Hohenstein-Ernstthal

Die Trabis waren noch nicht Geschichte. In Zwickau, zu dessen Landkreis heute Hohenstein-Ernstthal gehört, rollte das DDR-Markenzeichen noch vom Fließband, Kanzler Kohl versprach blühende Landschaften und die Menschen im Osten freuten sich auf die D-Mark.

Der Deutsche Städtebund startete zugleich eine Initiative, um den Kommunen im Osten den Übergang zu den neuen Verwaltungsstrukturen und Gesetzen der Bundesrepublik zu erleichtern. Städte im Osten suchten sich Paten im Westen, die ihnen beim Aufbau einer neuen Verwaltung halfen. Auf diese Weise kamen 1991 Burghausen und Hohenstein-Ernstthal zusammen. Abteilungsleiter wurden ausgetauscht, die Burghäuser Feuerwehr stiftete den neuen Freunden ein altes Fahrzeug.

Burghausen hatte 1975 eine erste Städtepartnerschaft mit dem französischen Fumel geschlossen. 2001 kam dann das slowenische Ptuj hinzu, 2002 Hohenstein-Ernstthal und 2006

schließlich das italienische Sulmona. Hohenstein-Ernstthal seinerseits hat weitere Partnerschaften mit Hockenheim – wegen des Sachsenrings – und mit Rheinfelden am Niederrhein.

Zunächst wollten die Burghäuser eigentlich lediglich eine „Freundschaft“ mit der sächsischen Stadt, traten damit aber in ein Fettnäpfchen. Denn von offiziell verordneter „Freundschaft“ hatten die Menschen im Osten die Nase voll, das Wort hatte bei ihnen einen üblen Beigeschmack. Also schlossen beide Städte eine offizielle Partnerschaft, und einigle SPD-Stadträte, die in einer nationalen Partnerschaft keinen Sinn sahen, lenkten ein.

In Burghausen war zudem im Jahr 2000 der Städtepartnerschaftsverein gegründet worden. Ohne diesen Verein und dessen Struktur wäre es unmöglich gewesen, insgesamt vier Partnerschaften am Leben zu erhalten. Für jede Stadt gibt es einen Referenten, der sich für „seine“ Stadt einsetzt. Auch die Stadt unterstützt den Verein und seine An-



Den Kalender mit alten Burghäuser Ansichten überreichte Dr. Klaus Ulm dem künftigen Bürgermeister Lars Kluge (rechts).

liegen, so zum Beispiel mit Zuschüssen für die Fahrten.

Wie gut eine Städtepartnerschaft funktioniert, steht und fällt mit den Menschen. Auf Burghäuser Seite ist mit dem Verein eine gute Struktur gefunden. Im Osten scheint es dagegen noch schwerer zu sein, Bürger zum eigenen Handeln zu be-

wegen. Zu sehr steckt hier offensichtlich noch der Gedanke in Köpfen, fürs Handeln seien Staat oder Stadt zuständig. Die Städtepartnerschaft ruht derzeit vor allem auf den Schultern der dortigen Kulturamtsleiterin Heidrun Günther. Eine breitere Basis zu finden ist aus Burghäuser Sicht wünschenswert.



Über den Weg lief den Busfahrern OB Erich Homilius, gerade zurück von einer Amerika-Reise.



Das Burghäuser Geschenk: Der Biesler steht unterhalb der evangel. Christophori-Kirche.



Der einstige Reichtum des Silberbergbaus und erzgebirgische Volkskunst erschloss sich den Burghäuern in Annaberg-Buchholz.



Eine alte Textilfabrik in Hohenstein. Es gibt schöne alte Bauten.



Gruppenfoto nach der Werksbesichtigung bei Wacker: Die Teilnehmer hatten immer Glück mit dem Wetter. Bei allen Ausflügen blieb es trocken, nur hier beim Fotografieren fielen einige Tropfen.

DIE 13. FAHRT NACH SACHSEN: Auf den Spuren des Erzes und der Bus auf der Bremsspur

Wo ist der Klaus? – Dieser Satz war des öfteren zu hören, als 52 Burghäuser mit dem Bus von 5. bis 7. Oktober durch Sachsen kurste. Der Satz kam zumeist aus dem Mund von Brigitte Ulm und ergalt ihrem Gatten, ohne den in diesen Tagen nichts ging. Dr. Klaus Ulm hatte seine 13. Fahrt nach Sachsen wieder in bewährter Manier vorbereitet. Schon vor einem halben Jahr war er mit Ehefrau alles abgefahren, hatte Brücken und Unterführungen auf Bustauglichkeit getestet und mit Gastwirtschaften verhandelt.

Und zum Jubiläum sollte es natürlich auch eine besondere Fahrt werden. Und das wurde sie. Zum Programm gehörte natürlich ein Stadtrundgang in Hohenstein-Ernstthal, bei dem ein Karl-May-Fan den Burghäuern alles Erdenkliche über den berühmtesten Sohn des Erzgebirgs vermittelte. Die Sportgeschichte der Stadt erzählte Bernd Kammler, Vorsitzender des Geschichtsvereins. Karl May ist der bekannteste Ernstthaler, der mutigste aber heißt Alfred Knorr. Von ihm gibt es Bilder, wie er auf der Kirchturmspitze in 56 Metern Höhe einen Handstand macht.

Ein Ganztagsausflug führte die

Burghäuser an die südelbische Weinstraße. Wein verkosten ist stets eine schöne Sache. Zuvor besichtigten die Teilnehmer das Wacker-Werk in Nünchritz und staunten nicht schlecht über den topmodernen Zustand der Anlagen. Gelungen war der Partnerschaftsabend im Hotel „Drei Schwanen“, wo die Burghäuser gut und zentral gegenüber dem Rathaus untergebracht waren.

Ein weiterer Ausflug führte sie ins Erzgebirge nach Annaberg-Buchholz. Die Stadt ist ein Beispiel dafür, wie Geld schon immer die Entwicklung bestimmt hat. 1491 wurde dort Silber entdeckt, 90 Gruben förderten 5,5 Tonnen im Jahr. Der Kurfürst ließ eine Stadt aus dem Boden stampfen. 1530 lebten in ihr schon 12 000 Menschen, Dresden hatte da erst 4000 Einwohner. Das Museum in der Stadt zeigt erzgebirgische Volkskunst. Weil zugleich Markt auf dem Stadtplatz war, hatten die Burghäuser gute Gelegenheit, solche Kunst auch zu erwerben. Am Abend folgte das Konzert der Konradis im Rathaus und danach ging es zur Feuerwehr. Die hatte zum Jahresfest geladen. Es gab Blut- und Leberwürste aus eigener Herstellung. „So gute Würste habe ich noch nie gegessen“, lautete der Kommentar der Besucher.

Am letzten Tag hatte Busfahrer Helmut Fabian seinen großen unfreiwilligen Auftritt. Der Sachsenring ist die Hauptattraktion Hohenstein-Ernsthals. Immerhin liegt der Besucherkord bei den Motorrädern bei 480 000. Parallel zur Rennstrecke gibt es auch einen Sicherheitsparcours. Über den schickten die Gastgeber auch die Burghäuser mit ihrem Bus und der darauf angebrachten Burghäuser-Werbung. Auf der Rutschpiste erleben sie was passiert, wenn ein Schwerverzeug wie ein Bus trotz Bremsen weiterfährt oder in der Kurve ins Rutschen kommt.

Weitere Stationen der Fahrt waren unter anderem Bad Elster und Mülsen, mit 16 Kilometer Länge das längste Dorf Sachsens. Es zieht sich entlang dem Mülsenbach. Auch hier stehen die Häuser dicht an dicht und nahezu einreihig im engen Talgrund. 12 300 Einwohner kommen bei der Länge zusammen.

Den Teilnehmern, der Großteil schon im Rentenalter, hat die Tour sehr gut gefallen. Viele denken schon wieder ans Frühjahr, wenn die nächste Fahrt geplant ist und zwar deshalb, weil dann auf dem Pfaffenberg oberhalb Hohenstein-Ernsthals der Rhododendron blüht.